

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 80 (1935)

Heft: 49

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Dezember 1935, Nr. 6

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

DEZEMBER 1935

1. JAHRGANG, NR. 6

Nochmals Indianerbücher

(Vgl. «Das Jugendbuch» Nr. 5.)

Bei dem grossen Interesse, das auch die heutige Jugend dem Indianerbuch entgegenbringt, war es Pflicht der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins, sich mit der Frage zu beschäftigen, welche Indianerbücher mit gutem Gewissen empfohlen werden dürfen. In der Sitzung der JSK vom 16. November wurden deshalb drei der verbreitetsten Indianerbücher eingehend untersucht. Sie können als Vertreter anderer Bücher der nämlichen Verfasser oder ähnlicher Schriften gelten, so dass die Frage, trotz der Einschränkung auf drei Hauptwerke, ziemlich umfassend gelöst wurde. Auf einleitende kurze Vorträge setzte eine rege Aussprache ein, in der sich die Beurteilung klar herausschälte. Für die JSK dürfte damit die Frage für längere Zeit entschieden sein:

Steuben: Ja! Cooper und Karl May: Nein!

Für Fritz Steuben, der sich in den letzten Jahren durch seine Indianerbücher (*Tecumseh und der Lederstrumpf*, *Der fliegende Pfeil*, *Der rote Sturm*) einen Namen gemacht hat, sprach *Hans Cornioley*, Bern. «Der rote Pfeil» ist ein Indianerbuch von edelster Gesinnung, ein Buch, das besser macht. Die nämliche Wirkung geht von den andern Steuben-Büchern aus. Man stösst auf eine menschlich gerechte Beurteilung der Wilden. Da ist nichts von der Ueberheblichkeit der Weissen zu verspüren. Die Handlungen sind psychologisch klar und folgerichtig aufgebaut. Die spannende Darstellung weist künstlerische Werte auf. «Der rote Pfeil» und die andern Bücher von Steuben, das neueste (*Schneller Fuss*) miteingeschlossen, sind daher zu den besten Jugendbüchern zu zählen.

Dr. Paul Gessler, Basel, hatte es übernommen, über Cooper, namentlich dessen «Letzten Mohikaner» zu sprechen. Die Lederstrumpfgeschichten sind nicht das grosse Indianerepos, das mancher Erwachsene in ihnen sieht, der in seinem Urteil in einer Jugendromantik befangen bleibt. Die Erzählungen sind schon im Original viel zu umständlich geschildert und entbehren der psychologischen Motivierung und Charakterisierung. Keine Figur wird lebendig. Auch die historische und ethnographische Ausbeute ist gering. Durch die sehr starke Kürzung, die das Buch für die Jugend erfahren muss, treten viele Mängel noch deutlicher hervor. Das Unglaubliche wird oft zum Unverständlichen und Unmöglichen.

In der Aussprache wurde für «die alte Jugendliebe», wie der Vorsitzende, Dr. Albert Fischli, das Buch von Cooper scherhaft nannte, keine Lanze eingelegt. Alle gingen mit Dr. Gessler einig, dass Coopers Werke heute durch bessere zu ersetzen sind und als Jugendbücher nicht mehr empfohlen werden dürfen.

Dr. Hans Bracher, Bern, nahm sich des «Winnetou» von Karl May an und forderte Gerechtigkeit für May. Die May-Bücher halten einer strengen künstlerischen Kritik nicht stand. Man begegnet unglaublichen, ja unmöglichen Schilderungen. Dagegen sind die Bücher harmlos; aus vielen spricht sogar eine reine Gesinnung. Der Edelmensch ist Karl Mays Lieblingsidee; die Selbstüberhöhung des Helden ist es wohl, was die Kinder zu den Büchern zieht. Durch May wird kein Kind verrohen; die Bücher sind daher nicht zum Schund zu zählen. Ihr Hauptfehler besteht darin, dass die Kinder zum Vielenlesen und damit zum oberflächlichen Lesen verleitet werden. Die Rücksicht auf das Bedürfnis unentwickelter Leser, sich in starken Phantasiegebilden auszuleben, legt uns (nach Bracher) die Pflicht nahe, die Bücher von Karl May nicht vollständig auszuschliessen.

Die Aussprache anerkannte, dass May vor Cooper unbestritten Vorzüge aufweist: Gewisse Ansätze zu künstlerischer Gestaltung und starke erzählerische Fähigkeiten sind vorhanden; die primitive, stellenweise stereotype Darstellung entspricht einer gewissen Entwicklungsstufe der Leser. (Dr. Hans Wirz, Vorsteher der Schweiz. Volksbibliothek, Bern: May gehört zur männlichen Säuglingsliteratur, wie Courths Mahler zur weiblichen.) Diese «Vorzüge» rechtfertigen jedoch ein Einstehen für Karl May nicht. Denn die Primitivität in Winnetou u. a. Werken Mays ist Armseligkeit, ist banal. Wir dürfen aber nur eine geniale Primitivität anerkennen. Weil Besseres vorhanden ist, muss Karl May abgelehnt werden. Dr. Gessler sieht als eine wesentliche Aufgabe der JSK dieses Herauspüren und Aufgreifen derjenigen Bücher, die sich durch ihre künstlerische Naivität auszeichnen. Trotzdem Karl May in seinem Heimatlande neuerdings begeisterte Leser und Förderer findet (bedingt durch die übersteigerte Wertschätzung des Heldenhaften und die Verehrung, die er als Verfechter des Deutschtums erfährt) wird die JSK Karl May und seine Bücher in ihrem Verzeichnis guter Jugendschriften nicht aufführen.

Kl.

Umschau

Graubünden.

Die Volksschriftenkommission der Gemeinnützigen Gesellschaft Graubündens hat ein Verzeichnis von deutschen, italienischen und romanischen Jugendschriften herausgegeben, die von der Kreisstelle Graubünden der Schweizerischen Volksbibliothek in kleinen Bibliotheken zu 20 oder 40 Bänden für eine sehr bescheidene Gebühr bezogen werden können. Die Kommission sah sich dazu veranlasst durch die betrübende Feststellung, dass in den letzten Jahren in steigendem Masse ausländische Schund- und Schmutzliteratur auch in Graubünden verbreitet wird und direkt oder indirekt auch in die Hände von Jugendlichen gelangt.

Die Eltern werden dringend ersucht, die Privatlektüre ihrer Kinder zu überwachen. Den Gemeindevorständen, Pfarrämtlern, Lehrern und Leitern von Vereinen wird eindringlich empfohlen, in allen Gemeinden gute allgemeinbildende und unterhaltende Lektüre bereitzustellen. Die Kreisstelle Graubünden der Schweiz. Volksbibliothek (Kantonsbibliothek) stellt sich den Gemeindeorganen und Privaten für den Bezug guter Bücher gern zur Verfügung. Das oben erwähnte Verzeichnis kann gratis abgegeben werden, dank dem Umstande, dass der Bündnerische Lehrerverein und die Stiftung Pro Juventute an die Druckkosten bereitwillig ansehnliche Beträge beisteuert haben.

(Aus einem Aufruf der Volksschriftenkommission.)

Welsche Schweiz.

Die «Commission pour le choix de lectures, destinées à la jeunesse et aux bibliothèques scolaires et populaires» der Société pédagogique de la Suisse romande veröffentlicht im «Educateur» vom 7. September in Ergänzung früherer Zusammenstellungen eine Liste von empfehlenswerten Jugendschriften welscher Verfasser.

Bekämpfung von Schund und Schmutz.

a) In der Schweiz.

Der Art. 179novies des eidgenössischen Strafgesetzbuches, der die Gefährdung Jugendlicher durch unsittliche Schriften und Bilder betrifft, lautet nach dem Nationalrat: «Wer Schriften oder Bilder, die geeignet sind, das Geschlechtsgefühl von Kindern und Jugendlichen zu überreizen oder irrezuleiten, in Auslagen, Schaufenstern oder an andern von der Strasse aus sichtbaren Orten ausstellt, wer solche Bilder oder Schriften Personen unter 18 Jahren anbietet, verkauft oder ausleiht, wird mit Haft oder Busse bestraft.» Demgegenüber schlägt der Ständerat vor: «Wer Schriften oder Bilder, die geeignet sind, die sittliche oder gesundheitliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen durch Ueberreizung oder Irreleitung des Geschlechtsgefühls zu gefährden, in Auslagen usw. (wie vorher) ausstellt, wer solche Schriften oder Bilder unmündigen Personen anbietet, verkauft oder ausleiht, wird mit Gefängnis oder Busse bestraft.»

Auch hier hat nach Verteidigung der strengeren ständerrätlichen Fassung die nationalrätsliche Kommission in ihrer Sitzung vom 21. und 22. August 1935 auf dem Bürgenstock mehrheitlich der strengeren des Ständerates zugestimmt. (Mitteilungen des Schweiz. Bundes gegen die unsittliche Literatur Sept./Okt 1935.)

b) In Deutschland.

«Der nationalsozialistische Staat besitzt im Kampfe gegen schädliche Schriften jeder Art, nicht allein um die Jugend, sondern um das gesamte Volk vor diesen zu schützen, im Reichskulturkammergesetz und in den auf ihm beruhenden Einrichtungen der Reichsschrifttumskammer ein weit wirksameres Mittel, als es der liberale Staat in seinen Prüfstellen hatte.» Mit dieser Begründung wurde im April 1935 das «Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften» vom 18. Dezember 1926 aufgehoben. Ein neuer Erlass überbindet der Reichsschrifttumskammer die Führung einer Liste «solcher Bücher und Schriften, die das nationalsozialistische Kulturwollen gefährden». Die Verbreitung solcher Bücher und Schriften ist untersagt. Eine zweite Liste hat diejenigen Bücher aufzuführen, die «ungeeignet sind, in die Hände Jugendlicher zu gelangen». Es ist verboten, die unter die zweite Liste fallenden Bücher öffentlich auszustellen oder an Jugendliche unter 18 Jahren auszuhändigen. (Aus «Die Erziehung», Juli/August 1935. Quelle & Meyer, Leipzig.)

«Der Leuchtturm» im Urteil Thomas Manns.

«Der Leuchtturm» ist ein kurz vor Weihnachten 1934 im Verlag der «Spindel» in Zürich erschienenes Bilderbuch der Künstlerin Berta Tappolet.

«Diese Geschichte von der kleinen Eugenia und dem Leuchtturm ist so klar, natürlich und herzlich erzählt, die Bilder dazu sind so anschaulich, koloristisch reizvoll und modern im Geschmack, ohne Exzentrizität, dass das Buch, denke ich, unter grossen und kleinen Leuten viele Freunde finden wird. Ich

schätze es besonders — und man wird das allgemein zu schätzen wissen —, dass dies Bilderbuch Sprache und Bild einmal nicht an müsigen Quark wendet, sondern bei aller Heiterkeit sozialen Ernst besitzt und sich auf das Leben des Volkes versteht.

Möge es an Weihnachten auf recht vielen Gabentischen liegen!»

Neue SJW-Hefte

Eine halbe Million Hefte ist verkauft! Zu den bisherigen 45 Heften werden sich auf Weihnachten folgende neue Bändchen gesellen:

Die Reihe «Reisen und Abenteuer», zu der von den Kindern vom 12. Jahre an so gerne gelesen wird, wurde durch zwei Hefte ergänzt. In Nr. 52, *Musha in der japanischen Wildnis*, erzählt A. Gubler die Erlebnisse eines jungen Schweizer Lehrers, der mit drei jungen Japanern eine Wanderung auf eine unbekannte Bergkette Japans unternimmt. In Heft 46 erzählen vier *Schweizer Flieger* von ihren Kämpfen und Siegen in der Luft. Philipp Vacano schildert die Ueberquerung der Kordilleren und einen Flug nach dem Chaco. Walter Ackermann berichtet von seinen Flügen in die Welt, von einer Notlandung und einer Landung mit nur einem Rad. Robert Fretz schildert die ersten Schleppflüge über die Alpen und einen Nachtflug mit Ueberquerung der Alpen. Mit Willi Farner unternehmen wir Segelflüge vom Jungfraujoch aus.

Grosse Taten anderer Art führt Fritz Wartenweiler in Heft 49 vor: *Der Urwalddoktor Albert Schweitzer*. Der Leser wird in anregender Weise bekannt gemacht mit dem Werdegang und dem Werk des grossen Mannes.

Kameradschaft und Freundestreu, wenn es sein muss unter Einsatz des Lebens: diesen Stoff gestaltet Martin Schmid in Heft 47, *Der Fremdling*, das zwei tiefempfundene Erzählungen aus den Bergen enthält.

Für die Kleinen hat Lisa Wenger einige kurze Geschichten und Verse beigesteuert: *Aber, aber Kristinli*. (Heft 48.)

Zum Basteln und zur Mithilfe in Haus und Hof regt Heft 50 an. Otto Binder und Hans Witzig zeigen in *Meister Hämmerli* wie Kinder sich daheim nützlich machen können. Die frische Art, die Jugend zu guten Taten anzuregen, ist teilweise aus dem «Schweizer Kamerad» bekannt. In Heft 53 (Felix Martel) wird die Anregung zum Basteln und Malen auch den welschen Kindern geboten. Die Reihe fremdsprachlicher Stoffe ist zudem durch Heft 51 erweitert worden: K. v. Allmen: *Les trois souhaits*, einer Erzählung für die Kleinen.

Möge auch den neuen SJW-Heften eine gute Aufnahme und die verdiente Verbreitung beschieden sein!

KL.

Weihnachtsspiele

Zusammengestellt von Georg Küffer.

Fortsetzung (vgl. SLZ 1934 «Aus der Schularbeit» Nr. 5).

IV. Aus dem Verlage Albert Langen - Georg Müller, Berlin.

(Einige Stücke sind aus dem Bühnenvolksbund in obigen Verlag übergegangen.)

Liselotte Lindenberg: *Deutsche Weihnacht*. Für den Gottesdienst zusammengestellt.

Personen: 9 Männer, 1 Frau, Kind; Engel-, Kinder- und Kirchenchor.

Inhalt: Christi Verkündigung durch den Engel; Wanderung der drei Könige; Herbergsuche; die Hirten auf dem Felde; Anbetung.

Anmerkung: Die vorgeführten Handlungen werden durch passende Lieder des Gemeindegesanges verbunden.

Rudolf Steinberg: *Herrnhuter Krippenspiel*.

Personen: 7 Männer, 3 Frauen, Knabe, Engelvolk, singende Schar, Gemeinde.

Inhalt: Herbergssuche. Die Verkündigung. Die Anbetung der Hirten. Zwiegespräch zwischen Maria und dem Engel.

Anmerkung: Das Spiel ist für die Herrnhuter Gemeinde entstanden. Es lässt sich aber auch anderswo aufführen. Es setzt voraus, dass die Gemeinde mit den Spielern eine Erlebnisgemeinschaft bildet.

Karl Tügge: Das heilige Licht leucht uns herfür.

Personen: 18 Männer, 2 Frauen, Chöre.

Inhalt: Die unerlöste Menschheit wartet auf den von den Propheten verheissen Messias. Mariä Verkündigung. Die Hirten auf dem Felde. Anbetung.

Anmerkung: Das Spiel ist bestimmt, in der Kirche aufgeführt zu werden. Es will als gottesdienstliche Handlung aufgefasst werden.

Julius Maria Becker: Die Nacht der Könige. Schauspiel in drei Aufzügen. Hochdeutsche Prosa. 36 Seiten.

Personen: 11 Männer, 1 Frau. Ort: 1. Aufzug bei einem Eisenbahndamm, 2. Aufzug: Warteraum eines Bahnhofgebäudes, 3. Aufzug: das Innere eines Schuppens. Zeit: nach dem Kriege.

Inhalt: Weihnachtsabend, unmittelbar nach einem Eisenbahnunglück. Schriftsteller Burmeister befand sich in dem Zuge. Er war unterwegs nach Stockholm zur Entgegennahme einer Weltauszeichnung. Er ist gebrochen, weil es ihm nicht gelang, einen Sterbenden zu trösten. Dieses gelingt Mettmann, einem Dorforiginal, der einem Sterbenden vortäuschen kann, er liege in den Armen seiner Mutter. Im Warteraum treffen sich Burmeister, ein reicher Amerikaner und ein General. Dieser wollte den Kriegsschauplatz aufsuchen, unter Absage an das Kriegshandwerk. Den Grossen der Welt tritt der natürliche Mettmann gegenüber. Alle begeben sich nach einem Schuppen, wo eben, als Sprössling russischer Flüchtlinge, die sich im verunglückten Zuge befanden, ein Kind geboren wurde. Die drei Grossen der Welt wollen Paten sein; aber Mettmann muss ihnen die Türe zum Schuppen öffnen.

Anmerkung: Das Spiel wird blass deswegen hier aufgeführt, um einen seltsamen Vertreter des Weihnachtsspiels vorzuführen. Die überraschende Situation kann eine glückliche Grundlage abgeben. Doch sind, namentlich gegen den Schluss, die Personen verzeichnet. Das Spiel wird hier nicht zur Aufführung empfohlen, doch möchten wir es, als Anregung, in einer Uebersicht von Weihnachtsspielen nicht unterdrücken.

Hartmut Hellring: Christ ward geboren. 5 Teile. Hochdeutsche Verse. 34 Seiten.

Personen: 12 Männer, 5 Frauen, Kumpanei.

Inhalt: 1. Teil: Vorspiel: Gemeindegesang, Ankündigung durch den Sternträger und Einholung der Spieler. 2. Teil: Wandern: Josef und Maria suchen Herberge. 3. Teil: Die Verkündigung an die Hirten auf dem Felde. 4. Teil: Anbetung durch die Hirten, die drei Könige und die Kumpanei. 5. Teil: Gesänge der Kumpanei, Epilog und Ausleitung der Spieler.

Anmerkung: Die Aufführung ist in der Kirche gedacht (mit Orgelspiel). Das Spiel enthält viele Gesangs- und Musik-Einlagen.

Lope de Vega: Das Spiel vom Sündenfall und von der Geburt Christi. Ueersetzt und bearbeitet von Friedrich Walther. Hochdeutsche Verse. 106 Seiten.

Personen: 17 Männer, 10 Frauen, Hirten, Volk.

Inhalt: 1. Aufzug: Der Sündenfall im Paradies. 2. Aufzug: 1. Bild: Besprechung der allegorischen Gestalten über den Fall und das Heil der Menschheit; 2. Bild: Josef und Maria suchen Herberge; 3. Bild: Den Hirten in der Hütte wird die Geburt des Heilandes verkündigt. 3. Aufzug: 1. Bild: Die Hirten besprechen die Christgeburt; 2. Bild: Anbetung.

Anmerkung: Das Stück behandelt das Thema der Sünde und der Erlösung des Menschengeschlechts. Viele allegorische Gestalten kommentieren den Verlauf der Handlung. Warmblütige Natürlichkeit, Humor, Vergeistigung bis zur Ekstase wechseln ab. Ein barocker Wurf.

Lope de Vega: Das Hirtenspiel. Aus dem Spiel vom Sündenfalle und von der Geburt des Herrn, übersetzt und bearbeitet von Friedrich Walther. Hochdeutsche Verse. 57 Seiten, kleines Format.

Personen: 9 Männer, 4 Frauen, Hirten, Volk. Ort: 1. und 2. Aufzug: Hütte der Hirten. 3. Aufzug: Strasse in Bethlehem mit dem Stall als Hinterbühne.

Inhalt: Die Hirten ergehen sich in Liebesgesprächen. Da verkündigt ihnen der Engel die Weihnachtsbotschaft. Im zweiten Aufzug besprechen die Hirten das Ereignis der Christgeburt, zum Teil mit Inbrunst, zum Teil mit Humor. Im dritten Aufzug beten die Hirten, die drei Könige und das Volk den Heiland an.

Anmerkung: Gegen den Schluss Zug ins Ekstatische. Im ganzen Stück ein Nebeneinander von warmblütiger Natürlichkeit und Mystik, eine Durchdringung natürlichen und religiösen Lebens.

Heinz Steguweit: Die fröhlichen drei Könige. Hochdeutsche

Verse und solche in Berliner Mundart. Bühnenbild: Hausfassade mit Einblick in einen Stall. 43 Seiten.

Personen: 4 Männer, 1 Frau, Chor.

Inhalt: Die Blumenverkäuferin Maria findet am Weihnachtstage ein Findelkind. Ihr Mann ist der Streichholzhändler Josef. Sie wohnen in einem Stall und betten das Kindchen in eine Krippe. Der preussische Polizist Kaspar hat Josef notiert, weil er kein Hausierpatent hat. Der Schornsteinfeger Melchior klagt bei Kaspar, weil Josef die Miete nicht bezahlt hat, und der Bäckermeister Balthasar, weil Josef das Brot schuldig ist. Diese drei Männer wollen in den Stall brechen — da sehen sie Josef und Maria bei dem Kindlein. Sie knien nieder zur Anbetung. Oben feiert die Familie Weihnachten und singt: «Es ist ein Ros'...»

Anmerkung: Ein heiteres, schön abgerundetes Spiel. Für Schweizer Verhältnisse ist einzig die Berliner Mundart hinderlich. Humorvoll, innig und sinnig.

Dora Stockert-Meynert: Das heilige Kind. Hochdeutsche Prosa und Verse. 16 Seiten.

Personen: 7 Männer, 1 Frau, 1 Knabe, Engel, Stimmen.

Inhalt: Ein Mann hat einen alten Juden erstochen. Seine Absicht war Raub. Das böse Gewissen treibt ihn umher. Das Kind (der Knabe) verkörpert seine frühere Kindheit und führt ihn in eine Kirche. Da bleibt er über Nacht. Die Stimme des Gewissens quält ihn. Die Weihnachtskrippe ist aufgestellt, und der Mörder gibt sich dem Weihnachtserlebnis hin. Am Morgen meint der Messmer, hier habe ein Kirchendieb übernachtet; aber der Mann gesteht seinen Mord.

Anmerkung: Das Stück beleuchtet die seelischen Prozesse eines Mörders nach vollbrachter Tat. Die Stimmen der Reinheit und des bösen Gewissens melden sich mit der gleichen Eindringlichkeit. Das Weihnachtserlebnis bringt die Lösung herbei. — Das Stück setzt einen katholischen Hörerkreis voraus und nennt Kriegserinnerungen.

Wilhelm Wiesenbach: Krippe und Stern. Meist hochdeutsche Prosa; Lieder und Verse. 32 Seiten.

Personen: 17 Männer, 6 Frauen, Knaben, Mädchen; Engel, Männer und Frauen.

Inhalt: 1. Bild: Chor. Langer Monolog Gabrels (in fünffüssigen Jamben); Josef und Maria reden vom künftigen Erlöser. Gabriel verkündigt Maria die Geburt Christi.

2. Bild: Gabriel erscheint Josef im Schlafe. Die Bürger halten den Kaiser für wahnsinnig, weil er die Volkszählung veranstaltet. Sie reden von einem Aufstand gegen Rom. Josef und Maria folgen willig dem Gebot. Herbergssuche. Die Hirten auf dem Felde. Aufbruch der Hirten.

3. Bild: Die drei Magier sind mit astronomischen Instrumenten auf ihrem Beobachtungsturm. Sie schlagen im Buche nach, erkennen die Bedeutung des neuen Sternes und wollen nach Bethlehem aufbrechen. Ihre Frauen aber widersetzen sich diesem Vorhaben, ohne Erfolg. Sie treten die Reise an, kommen bei Herodes vorbei, der sie bei ihm zurückkehren heisst. Die drei Magier setzen ihre Reise fort, den mürrischen Lastträgern zum Trotz. Sie kommen zur Krippe, wo sich auch die Hirten zur Anbetung einfinden.

4. Bild: Im Tempel zu Jerusalem: Simeon und Anna. Jetzt kann Simeon sterben, da er Christum gesehen hat. Wechselspräch zwischen Simeon und dem Volk.

Anmerkung: Ein katholisches Weihnachtsspiel. Es enthält realistische Züge und manche episodische Ausschmückung. — Keine Einheitlichkeit in der Form: fünffüssige reimlose Jamben, kurze Verse mit Reimpaaren, Prosa. Auch im Inhalt eine merkwürdige Mischung von Realistischem und Religiös-Uebernatürlichem.

Einige Weihnachtsspiele des gleichen Verlags mögen für Schweizer Aufführungen in den Hintergrund treten. Wir nennen sie hier für diejenigen Kollegen, die sich mit verschiedenen Varianten bekannt machen wollen. Auch können diese für eigene Neuschöpfungen Anregung bieten:

In Walther Eckarts «Lied der Weihnacht» nimmt ein Dorfschullehrer ein herumstreichendes Paar auf. Deswegen empören sich sowohl Armenhäusler als auch Dorfgewaltige. Die Aufgenommenen erinnern den Lehrer an das heilige Paar, und er komponiert sein Weihnachtslied. — Kurt Gerlachs «Christnacht» handelt von einem Knaben, der auf dem Christmarkt Hampelmänner verkauft. — In Griebels einfachem «Weihnachtsspiel» ist der Hausknecht, der das heilige Paar abweist, ein Boxmeister. — Hans Schenk gibt dem Stücke «Das Marientüchlein» den Untertitel: Eine Lausbubenweihnacht. Die Knabengespräche über die Geburt Christi sind etwas gewagt. Der Verfasser

möchte das Stück im Freien aufführen lassen. — Terramares «Spiel von der Geburt des Herrn, den Hirten und den Königen» enthält eine Einleitungsszene im Himmel und die Vision der Kreuztragung nebst Reueszenen der Würte und Ausschmückungen bei der Berufung der Könige. — Leo Weismantels «Wallfahrt nach Bethlehem» zeigt heutige Menschen (von 1923), die entweder auf einen Diktator warten oder das Heil durch Verinnerlichung ersehnen.

V. Aus dem Verlage Val. Höfling, München:

J. Becker: Dreikönigsspiel (4 Männer); M. Becker: Weihnachtssopfer (2 Frauen, 6 Kinder); J. Büchner: Die Nacht der Leidenden (4 Männer, 4 Frauen, 2 Kinder, Frauenchor); J. Büchner: Eva — Maria (12 Frauen, 2 Engel, Stimme); R. Brodnicker: Ein Winterspiel (6 Knaben, 4 Mädchen, Engel); P. Dörfler: Ewige Weihnacht (6 Bilder); 's Christkindl (2 Aufzüge); E. Ebert: Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt (12 Männer, 4 Frauen, Engel); W. Eckart: Das Spiel von der Geburt des heiligen Christ (9 Männer, 2 Frauen, Chor); R. Fritz: Altdeutsches Weihnachtsspiel (18 Männer, 3 Frauen, Engel, Hirten, Gefolge); Hugin: Die Geigenmette (21 Männer, 8 Frauen, 3 Mädchen, Volk); Jacobs: Ein kleines Krippenspiel (7 Männer, 1 Frau); A. J. Lippl: Rorate Coeli (2 Männer, 2 Frauen); Der Aufgang des Sternes (5 Männer, 1 Frau); L. Meurin: Das Spiel von der Ankunft des Erlösers (10 Männer, 1 Frau, Stimmen, Chöre); Murschhauser: Das Wunderbäumchen (6 Männer, 2 Frauen, 2 Kinder); Stauss: Ein Krippenspiel (14 Männer, 1 Frau); M. Windthorst: Und hat ein Blümlein bracht (16 Männer, 4 Frauen, Kinder, Volk).

Aus der Sammlung: «Höflings Kinderbühne».

P. Dörfler: Ich will dem Kindlein schenken (ca. 10 Spieler); Engler: Im Reiche des Waldkönigs (ca. 20 Spieler); Geuting: Die Weihnachtsapotheke (15 Spieler); Machts: O Heil dem Haus, in das du kehrst (14 Spieler); Meisl-Steck: Goldchen (ca. 18 Spieler); Seibold: Die Weihnachtskerze (14 Spieler); Lasst uns das Kindlein wiegen (8 Spieler, mit Sprech- und Singchören); J. Steck: Die Weihnachtskiste (ca. 20 Spieler); Hänschen im Himmel (ca. 15 Spieler); Wagner: Das Wunderkerzlein (ca. 40 Spieler).

Aus der Sammlung: «Höflings Mädchenbühne».

O. Kernstock: Christkindleins Trost (ca. 10 Spieler); R. Menschik: Warten (ca. 15 Spieler); R. Schaumann: Der selige Streit (ca. 20 Spieler); E. Schnell: Wann kommt, der uns erlösen möcht'? (ca. 30 Spieler); J. Wieser: Ein Kind ist uns geboren (ca. 20 Spieler).

Aus der Sammlung: «Höflings Jungmännerbühne».

K. Machts: Christnacht (7 Männer, 1 Frau, Engel); Schwarzersteiner: Christus, der Retter ist da! (4 Männer, Stimmen).

Aus der Sammlung: «Höflings Volksbühne».

Berchtenbreiter: Das Hirtenspiel von Hohenthann (9 Männer, 3 Frauen); A. Leiss: Deutsche Weihnacht (13 Männer, 1 Frau, 2 Knaben, Engel); Peinkofer: Die Christkindsinger (3 Männer, 3 Frauen); H. K. Schmitt: Es ist ein' Ros' entsprungen (9 Männer, 1 Frau, Engel, Volk, Kinder); J. Steck: Weihnacht (7 Männer, 1 Frau, Knabe, Engel); L. Strobl: Der Heiland ist kommen (9 Männer, 4 Frauen); F. Wibmer-Pedit: Der Unfried (9 Männer, 4 Frauen).

Luise Lehmann: Friede auf Erden. Ein Weihnachtsspiel für Kinder, herausgegeben von der Schweizerischen Zentralstelle für Friedensarbeit, Gartenhofstrasse 7, Zürich 4.

Personen: 2 Männer, 2 Frauen, 5 Knaben (4- bis 13jährig), 1 Mädchen.

Inhalt: Die Knaben spielen Soldatlis. Der im Kriege verwundete und eben heimkehrende Onkel erzählt ihnen von den Greueln des Krieges und lehrt sie eine Weihnachtskrippe bauen. Der Christbaum vereinigt die ganze Familie.

Anmerkung: Ausgesprochenes Tendenzstück.

Neuerscheinungen.

Reinhold Harten: Wir sind die drei Könige mit ihrem Stern, ein Weihnachtsspiel für Jungen. Deutsche Jugendbücherei, herausgegeben vom Dürerbund, Nr. 545. Hermann Hillger, Verlag, Berlin W. 10.

Personen: 7 oder mehr männliche (Knaben), 1 weibliche.

Inhalt: Von einer Jungengruppe haben drei Knaben für eine Fahrt kein Geld. In der Schule spielten sie ein Weihnachtsspiel. Als die heiligen drei Könige erhalten jene verschiedene

Gaben, die sie einem jungen Elternpaar mit einem neugeborenen Kindlein schenken.

Bemerkung: Der Verfasser befleißigt sich, die Strassensprache der Knaben wiederzugeben.

Weihnachtslieder: Nr. 535 der Deutschen Jugendbücherei, herausgegeben vom Dürerbund. Hermann Hillger, Verlag, Berlin W. 10.

Das Heft enthält 43 Weihnachtslieder, Text und Noten. Es sind vielfach die allgemein bekannten, wie: Morgen kommt der Weihnachtsmann; Alle Jahre wieder; Vom Himmel hoch; Es ist ein Reis entsprungen; Stille Nacht; O du fröhliche; Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen; O Tannenbaum, usw. Daneben enthält das Heft auch weniger bekannte Lieder.

Franz Bauer: Weihnachtsmann, komm herein. Heft 11 von: Das Jahr entlang. Deutsche Feiern. Zusammengestellt von Franz Bauer. Eduard Bloch, Verlag, Berlin.

Das Bändchen entält eine kleine Auswahl von Gedichten für die Kleinen und für die die Grossen und sechs kleine Weihnachtsspiele.

Eine knappe Einführung äussert sich über den Weihnachtsmann im deutschen Brauchtum.

Beurteilung von Jugend- und Volksschriften

Bilderbücher, Verse

Hedwig Spörri-Dolder und Emilie Locher-Werling: Chumm lug! Ein Waldmärchen. Verlag: Ernst Waldmann, Zürich (1935). 20×26 cm. 21 S. Hlw. Fr. 4.80.

Zwerglein, die Schutzgeister der Waldtiere, haben vier Geschwister aus Dankbarkeit für ihre Guttat an einem Rehzicklein zu einem Waldfest eingeladen. Acht trefflich ausgeführte und gut reproduzierte farbige Blätter zeigen die humorvollen Einzelhandlungen. Durch fein abgewogene Gruppierung wird das Auge des Kindes geführt; Aufteilung der Seiten und Abtönung der Farben wirken wohlthuend. Nur auf dem vierten Blatt zerschneidet das grellfarbige Seil das Bild. Die begleitende Verszählung ist im ganzen geraten; doch bindet die ausführliche Bilderkklärung die Phantasie des Kindes zu stark. Schade, dass gelegentlich, dem Reim zuliebe, der Mundart Zwang angetan wird: vo de liebe Zwergli, de Zwergli iri Träne, mit de gräue Fäckli (diese unflektierten Formen sind nicht zürcherisch; also: de Zwerglene, de Fäcklene). Ferner sollte es heißen: es Chlapere statt es Geklapper, anderscht statt anders, Sägisse statt Sänse. Gerade den Kindern sollte man die reine Mundart zeigen. Diese Aussetzungen können jedoch unsere grosse Freude an diesem gediegenen schweizerischen *Bilderbuch* nicht wesentlich beeinträchtigen. Möge es recht vielen Kindern auf den Weihnachtstisch gelegt werden! R. S.

Hans Witzig: Tabis Nuckerli reisst aus. H. Witzig, Zürich 8, Mühlebachstrasse. Fr. 3.20.

Dem kleinen Knirps behag't nicht mehr daheim. Er reisst aus. Was er auf der Strasse, im Wald und im Kindergarten an köstlichen Abenteuern erlebt, ist mit viel Humor erzählt und in einfachen Bildern dargestellt. Die Kinder (etwa von 8 bis 9 Jahren, oder kleinere, denen man den Text vorliest oder erzählt) werden an dem Buche ihre helle Freude haben. Kl.

Hedwig Kasser und Hannah Egger: Die weissen Mäuse. Verlag: Francke A.-G., Bern. 23 S. Hlbl. Fr. 3.80.

Der kleine Tierfreund Hans baut seinem weissen Mäusepaar ein Haus. Im Keller, wo die Tierlein wohnen, spielt sich nun Freund und Leid der rasch wachsenden Mausfamilie ab.

Hedwig Kasser gestaltet die Erlebnisse mit Temperament und Humor in leichtflüssigen Versen. Hannah Egger hat die Bilder zart und duftig, mit wenig Farben, aber trefflicher Wirkung von Hell und Dunkel gemalt. Verse und Bilder wirken so lebendig, dass man das Getrippel und Getrappel, das Piepsen und Rascheln der Mäuse zu hören glaubt. Das Buch ist kindertümlich; der sprachliche Ausdruck erfordert jedoch fortgeschrittenes Verständnis, so dass man Kleinen die Erlebnisse erzählen muss. Kl.

Hilde Bergmann und Ernst Kreidolf: Die Himmelreichwiese. Blumenlegenden. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. 60 S. Geb. Fr. 4.80.

Ernst Kreidolf schenkt uns wieder ein Bilderbuch, in dem wir auf 12 bunten Kunstdrucktafeln die Kinder der Himmelreichwiese, hauptsächlich anmutige Blumenwesen, in ernsten oder frohen Gruppen finden, je nach dem Inhalt der von Hilde Berg-

mann mit liebevollem Einfühlen erzählten Blumenlegenden. Bilder und Geschichten wenden sich an Kinder vom 9. Jahre an.
Kl.

Hans Probst und Else Wenz-Victor: *Die Weihnachtsengelein.*
Verlag: Jos. Scholz, Mainz.

Die zehn kleinen Negerlein haben ihr artiges Gegenspiel erhalten in zehn Engelein, die zur Weihnachtszeit eine gute Tat vollbringen. Ihre Dienstfertigkeit, ihr Mitleid mit Mensch und Tier wird vom Christkind mit einem feinen Bäumchen belohnt, und alle stimmen «Stille Nacht, heilige Nacht» an. Else Wenz-Victor bietet in diesem Bilderbuch kaum Neues mit ihren leicht humoristischen Kinderfiguren. Die Verse Hans Probsts lesen sich leicht. Die ausgestanzten zehn Engelsköpfe am oberen Bilderbuchrand verlangen eine sorgfältige Behandlung des auf gute Pappe gedruckten, mit einem Leinenfalg versehenen Buches.

H. M.-H.

Andersen: *Däumelinchen*, ein Märchen. Bilder von Else Wenz-Victor. Verlag: Stalling, Oldenburg o. J. Fr. 1.35.

Der klassische Märchendichter und die liebenswürdige, wenn auch nicht bedeutende Illustration sind zu bekannt, als dass es nötig wäre, sie unsren Lesern vorzustellen. Kleinen Mädchen wird die Geschichte von dem zarten Blumenkind «Däumelinchen», das nach verschiedenen Erlebnissen zu dem ihm vorbestimmten Blumenprinzen kommt, gewiss Freude machen. Schöne Ausstattung. Klarer Antiquadruck.

A. F.

Mathilde Ritter und C. Ferdinands: *Ohne Geld durch die Welt.* Ein Spielbilderbuch. Verlag: Hegel & Schade, Leipzig (1935). 26×20 cm. 16 S. Hlw. Fr. 3.15.

Ein fröhliches kleines Bilderbuch, das Kinder zum Spielen anregen kann, wo das nötig sein sollte. Da aber, wo man dem Spiel- und Gestaltungstrieb der Kinder freien Lauf lässt, kann man gerade solche Szenen beobachten, wie sie die aus früheren Werken bekannte Künstlerin hier darstellt: Schemel, Stuhl und Wäschekorb geben Wagen und Schiff ab, das Tischtuch spannt man zu einem Zelt über den Tisch, ein Leporellobilderbuch wird Gartenhag oder Umfassungsmauer, alle möglichen Werkzeuge dienen als Musikinstrumente, und aus einem Schirm lässt sich die herrlichste Reitschule herstellen. All dies Geschehen ist mit farbenreichem Pinsel lebendig und lebensecht dargestellt. Die begleitenden Verse von C. Ferdinands sind einfach, leicht verständlich und zeigen frohen Rhythmus.

R. S.

Lore Friedrich-Gronau: *Alle Jahre wieder...* Verlag: Jos. Scholz, Mainz, 1935. 22½×21 cm. 16 S. Karton Fr. 2.10.

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind. Kommt auch ein Weihnachtsskinderbuch mit all den herrlichen Dingen, die die Seele von kleinen und grossen Christen erfüllen. Das vorliegende Bilderbuch ist gut und empfehlenswert, enthält schöne Offsetbilder und ist nicht schlechter als manches frühere, in einer Beziehung eher etwas besser: es bringt nicht neue, sondern ältere und alte, im besten Sinn bewährte Verse und Liedtexte. Es eignet sich für Kinder vom 7. Jahre an.

Cy.

Frieda Hager-Weber: *Kunterbunt.* Versli für Chind und vo Chinde. Verlag: Müller, Werder & Co., Zürich 1936.

Fröhliches Erleben vier- bis achtjähriger Kinder zieht in leichten Reimen in Zürcher Mundart an uns vorbei. Freude und Leid aus Puppenspiel, mit Freunden aus der Tierwelt, aus dem Alltag, mit Vater und Mutter, aus der Schulzeit, aus Niklaus-, Weihnachts- und Osterzeit sind kindlich geschaut, gemüt- und humorvoll dargestellt. Elternhaus, Kindergarten und Schule werden gern aus dem handlichen, hübschen Bändchen vorlesen und mit Kindern lernen. Der Druck ist klar und leicht lesbar; ein fröhliches, auf den Inhalt eingestimmtes Titelblatt von Hess zierte das Bändchen, dem eine recht glückliche Fahrt ins Leben beschieden sei.

-pp-

Erzählungen

a) Für Jüngere (bis zu 12 Jahren).

Heinrich Brunner: *Wie die Furrerbuben zu einem Freund kamen.* Verlag: Orell Füssli, Zürich-Leipzig 1935. 8°. 159 S. Hlbl. Fr. 5.—.

Mit dieser Ferienerzählung für die Jugend führt sich ein neuer Schweizer Jugendschriftsteller vorteilhaft ein. Er stellt die Entwicklung einer Freundschaft zwischen den beiden Buben der Witwe Furrer und einem Armenhäusler dar. Dieser taubstumme Gottlieb wird wegen seines Gebrechens und der Drolligkeit seiner äussern Erscheinung viel verachtet; die Furrerbuben lernen ihn aber als grundgütigen Menschen und grossen Tier-

freund kennen. — Die Sprache Brunners ist träf und bodenständig; er entwickelt die Handlung folgerichtig. Nur in der Szene, wo der Alte durch die Pfeilschüsse der Kirchgässler gepeinigt wird, scheint mir die notgedrungene Beteiligung des ältern Furrerbuben an diesem rohen Akt nicht überzeugend dargestellt. Das erzieherisch wertvolle Buch ist von Hans Schaad mit flotten Zeichnungen ausgeschmückt worden.

A. F.

Gerti Egg: *Zoo hell!* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1935. 20×15 cm. 253 S. Leinen Fr. 6.50.

Dieses Buch würde vermutlich auch ohne den Segen des Rezensenten seinen Weg machen. Es verdient ehrlich beides. Ein aus den Tropen heimgekehrter Junggeselle wird Zoodirektor. In der 15jährigen Tochter seiner Haushälterin, einer entfernten Verwandten, findet er eine getreue Helferin. Beide sind von einer franziskanischen Liebe zum Tierbruder beseelt, und biete ruhen nicht, bis auch das geringste der gefangenen Geschöpfe die ihm angemessene Behandlung und, nach Spittlers Wort, «ein Sönnchen Huld» erhält. Was dem Buche seinen besondern Wert verleiht, sind die mit bewundernswerter Sachkenntnis, aber niemals schulmeisterlich ausgebreiteten, aus einführendster Beobachtung gewonnenen Einblicke in das Leben der verschiedenartigsten Schätzlinge. Und ebenso lebendig und ausdrucksstark sind die über 80 eingestreuten Bilder der bekannten Tiermalerin N. v. Bresslern-Roth.

A. H.

Irmgard von Faber du Faur: *Die Kinder-Arche.* Verlag: Sauerländer, Aarau. 76 S. Fr. 3.50.

Im Bauernkrieg suchen Kinder, des furchtbaren Haders der Erwachsenen müde, ein Land des Friedens. In der Nacht brechen sie auf und fahren rheinabwärts. Das Schiff scheitert an einer Insel. Dort leben die Kinder in inniger Gemeinschaft, den Erwachsenen ein Vorbild treuen Zusammenhalts, bis sie aufgestöbert und in die Heimat befördert werden, in der sich inzwischen die Streitenden versöhnt hatten.

Wenn der Stoff mit seinem Gedanken an den Durchbruch des Friedens den Leser gefangen nimmt und trotz der fernen Zeit sehr zeitgemäß ist, so fesselt auch die Sprache, die sich in den Liedern der Kinder zu volkstümlicher Kraft erhebt. Die Zeichnungen von Felix Hoffmann führen trefflich in die Umwelt ein.

M. Frei-Uhler: *Die Kinder von Glanzenberg.* Verlag: Sauerländer, Aarau 1935. 20×15 cm. 290 S. Leinen Fr. 6.50.

Der furchtbare Weltkrieg, der uns Erwachsenen noch immer auf der Seele brennt, kommt unsren Kindern schon wie eine Sage aus Väter- und Grossväterzeiten vor. So werden es viele der Verfasserin danken, dass sie den nicht leichten Versuch unternommen hat, diese schicksalsschweren Jahre in Form einer Erzählung unserer Jugend lebendig werden zu lassen. Das Buch beginnt mit dem Sommer 1914 und endet, von einem kurzen Nachspiel abgesehen, mit dem November 1918. Als «Helden» hat die Verfasserin gleich die Jugend eines ganzen zürcherischen Kleinstädtchens gewählt, zu der, meist episodisch, sich eine stattliche Reihe Erwachsener gesellt. Damit wird eine grosse Mannigfaltigkeit erreicht, was den jungen Lesern ja bekanntlich sehr willkommen ist; andere würden dennoch der Konzentration auf einige wenige Gestalten, die dafür um so eindringlicher gestaltet werden könnten, den Vorzug gegeben haben. Zu der Fülle der Handelnden gesellt sich die Ueberfülle stärkster Ereignisse. Die Verfasserin weiss es einzurichten, dass die Geschehnisse jener Jahre, soweit sie die Schweiz berühren, in fast lückenloser Folge an uns vorüberziehen. Wenn von der lauteren Gesinnung, der warmen Friedens- und Menschenliebe der Verfasserin nur etwas auf die jungen Leser überfließt, hat das Buch eine edle Bestimmung erfüllt. Albert Hess hat den schönen Ganzleinenband mit vielen freundlichen Zeichnungen geschmückt.

A. H.

Carla Hammer: *Pepino.* Eine Erzählung für die Jugend. Verlag: Orell Füssli, Zürich (1935). Fr. 5.50.

Lebendig und anschaulich ist das Jugendlieben Pepinos, des Kindes eines Schweizer Malers und einer Florentinerin, gestaltet. Nach dem Verlust seiner Eltern bringt die gute Tante in Florenz schwerste Opfer für den Buben, sucht ihn aber ängstlich vor einem Abgleiten in die verachtete Künstlerlaufbahn zu bewahren. Aber gerade das scheint das Schicksal ihm bestimmt zu haben. Im Laden eines «kauzigen» Antiquars auf dem Ponte vecchio lernt er allerlei fremdländische Dinge kennen, die seine angeborene Liebe für das Schöne entwickeln helfen. Nach vielerlei Abenteuern im Dienste des Alten findet er heim in die Schweiz, wo ihm gute Ausbildung zum Künstler in Aussicht steht. Vom 12. oder 13. Jahr an warm zu empfehlen.

R. S.

Rösy von Känel: *Fünfte Klasse b und zwei weitere Bubengeschichten*. Verlag: Buchhandlung der Evang. Gesellschaft St. Gallen und Leipzig 1935. 8°. 108 S. Leinen.

Peter Frey bringt ein schlechtes Zeugnis heim, darf deshalb nicht an der Skifuchsjagd teilnehmen, tut es aber doch, verirrt sich im Winterwald, zerbricht einen Ski und muss in einer Heuhütte nächtigen. Seine Klasse findet ihn am andern Morgen. Unterdessen ist die Mutter, die dem Ungehorsamen ein Schwesternlein geboren hat, schwer erkrankt. Peter, seine grosse Schuld gegenüber den Eltern erkennend, erlangt durch innige Reue Verzeihung und wird nun auch ein besserer Schüler. — Die fünfte Klasse b, die unter einem verbitterten alten Lehrer leidet, bringt dessen Versöhnung mit dem Sohne, der wegen eines jugendlichen Fehlertretes in Amerika weilt, zustande und gibt so dem Lehrer den Frohmut zurück. — Ein Jüngling gerät wegen eines Mädchens in Schuld und wird durch einen Gefängnisdirektor auf den rechten Weg zurückgeführt. — Allen drei Geschichten liegen also gute Motive zugrunde, ihre Gestaltung wirkt aber nicht immer überzeugend. Sprachliche und stilistische Schnitzer sollten noch an mancher Stelle getilgt werden. Was ist das 4. Schulsemester? Was sind Zephirbäume? Illustration und Ausstattung sind zu loben.

R. F.

Karl Keller-Tarnuzzer: *Die Inselleute vom Bodensee. Eine Erzählung aus der späten Bronzezeit*. Mit schwarzen Bildern von Werner Chomton. Verlag: K. Thienemann, Stuttgart. 112 S. Hlbl. Fr. 3.—.

Der Verfasser hat in den Jahren 1931 bis 1935 Ausgrabungen auf der Insel Werd bei Stein a. Rh. und in deren Nähe geleitet und damit ein Stück Geschichte jener Gegend erforscht. Als Ergebnis seiner wissenschaftlichen Arbeit legt er der Jugend ein anregendes Buch vor, das in spannender Weise das Leben der Bronzezeit-Menschen vergegenwärtigt. Der Leser lernt die Inselleute mit ihren Vorzügen, Leidenschaften und Schwächen bei der täglichen Arbeit, bei Festen und Totenfeiern kennen. Die Schilderungen sind in ihren Grundzügen geschichtlich belegt und in der Gestaltung durchaus glaubwürdig.

KL

Helene Kopp: *Der Meergott schickt seinen Sohn in den Stillen Ozean*. Verlag: J. Kern & Sohn, Gais 1934. 8°. 72 S. Leinen.

Ein Märchen dient der Verfasserin als erzählerisches Vehikel zur Darstellung einer Reise von England nach Kalifornien. Helene Kopp versteht farbig zu schildern und fesselnd zu erzählen, und so ist nicht daran zu zweifeln, dass ihr neuestes Werklein bei der Jugend Anklang finden wird, wiewohl es ihr nicht ganz gelungen ist, Realismus und Märchenphantastik zu einer vollkommenen Einheit zu verschmelzen.

A. F.

Olga Meyer: *Von Kindern und Tieren*. Verlag: Rascher, Zürich. Fr. 4.80.

Die Verfasserin hat die beiden Erzählungen: «Vinzenz und Nino», eine Geishirtsgeschichte, und «Wernis Prinz» zusammengestellt mit den naturgeschichtlichen Märchen «Im Weiherhaus». Während Hans Witzig zu den beiden ersten die Federzeichnungen liefert, ist die «Froschgeschichte» mit zarten Bildern von R. Wening geschmückt. Für das hübsche Umschlagbild zeichnet niemand. Ist so eine gewisse, zwar nicht störende Verschiedenheit in der Bebilderung vorhanden, so zieht sich der klare Antiquadruck durch das ganze Bändchen, das augenscheinlich darum wirbt, in Schülerbibliotheken und Klassenserien zu stehen. Der rote Leinenband, auf dem sich in Golddruck nicht sehr glücklich die Umrisse des Umschlagbildes wiederholen, vermag einer raschen Abnutzung zu widerstehen. Die gemütlichen Geschichten Olga Meyers sind so bekannt, dass wir nicht auf ihren Inhalt eintreten.

H. M.-H.

Johanna Spyri: *Heidi. Ungekürzte Gesamtausgabe von Heidis Lehr- und Wanderjahre*. Heidi kann brauchen, was es gelernt hat. Verlag: Rascher & Co., Zürich 1934. 15×21,5 cm. 334 S. Hlw. Fr. 3.—.

Der Vorzug dieses Bandes, der gemeinsam mit einem deutschen Verlag in den Handel gebracht wird, ist seine Billigkeit. Hierin scheint wirklich das Möglichste getan. Druck und Papier sind gut. Nur die Drahtheftung ist heute nicht mehr annehmbar. Empfohlen, besonders mit Rücksicht auf weniger Bemittelte.

R. S.

Mili Weber: *Vom Rehli Fin*. Es ganz wohrs Gschichtli erzellt und mit Bildli drin vom Mili Weber. Rotapsel-Verlag, Erlbach-Zürich. Kart. Fr. 3.50.

Es mutet wie ein Märchen an, dass das fünftägige Rehlein Fin als Findling in die Obhut eines hilfreichen Mädchens kommt, in dessen Vaterhaus wie ein Schwesternlein aus dem Tierreich ein- und ausgeht und später aus dem Walde immer wieder dort-

hin zurückkehrt. Die Erzählerin hat die Bilder zu ihren Geschichten selbst geschaffen. In einigen derselben ist das Reh in stimmungsvollem Waldbezirk mit grosser Anmut dargestellt. Für kleine und grosse Tierfreunde sei das Buch empfohlen! Die berndeutsche Mundart erschwert jüngeren Kindern das Lesen.

KL

Meinrad Lienert: *Die schöne Geschichte der alten Schweizer*. Mit sechs farbigen Bildern. Verlag: Spes, Lausanne. Gr. 8°. 31 S. Hlbl. Fr. 2.—.

Dieses Büchlein bildet mit seinen prächtigen Illustrationen eine ganz reizende Weihnachtsgabe für Schweizer Kinder. Mit eindringlicher Wärme hat Meinrad Lienert den Ursprung der Waldstätte erzählt und dabei stand ihm der Ton kindlicher Einfalt zu Gebote wie kaum einem andern. «Sie verhielten sich läubleinstill und zündeten nur ein geringes Feuerlein an...» Bestens empfohlen!

A. F.

Hans Wotzlik: *Erdmut*. Eine wunderbare Kindheit. Verlag: Schaffstein, Köln 1935. 8°. 140 S. Hlbl. Fr. 3.75.

Die kleine Erdmut verlebt im Böhmerwald in inniger Verbundenheit mit Pflanze, Getier und den Menschen eine glückliche Jugend. Die kindliche Frömmigkeit des einfachen Landvolks, der Reichtum an Sagen, die von Mund zu Mund gehen, die stimmungsvolle Landschaft im Quellgebiet der Moldau, das alles gibt diesem Kinderbuch seinen poetischen Glanz und Reichtum und hebt es weit über den Durchschnitt der landläufigen Kindheitsgeschichten hinaus.

A. F.

b) Für Reifere.

Josef Reinhart: *Mutterli*. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau 1935. 8°. 360 S. Leinen Fr. 7.—.

Eine Kerngestalt, diese Pestalozzi-Jüngerin Luise Uttinger, verehelichte Ruepp! Wir machen ihre Bekanntschaft auf der Reise nach Yverdon und dürfen sie nun durch ihr ganzes, reiches, volles Leben begleiten. Wir erleben ihre frohen Stunden mit, nehmen innigen Anteil an ihren Leiden und richten uns auf an ihrer inneren Grösse, die nie sich beugen lässt, sondern alle Nöte und Schwierigkeiten überwindet und, ganz erfüllt vom Geiste ihres Meisters, weit über den Kreis ihrer Familie hinaus als Erzieherin, Lehrerin und Allerwelts-Nothelferin unendlichen Segen verbreitet. Und nun ist ihr auch noch das schöne, aber verdiente Glück geworden, als Heldin eines Dichterbuches fortzuleben, den Frauen von heute als Vorbild zu dienen und alle guten Kräfte in ihnen zu wecken und zu mehren. Josef Reinhart hat in «Mutterli» ein Werk geschaffen, das ihm als bedeutendem Volkserzieher alle Ehre macht. Ein höchst wertvoller Stoff ist da mit reifer Künstlerschaft gestaltet. Ist es noch nötig, einem so prächtigen Volksbuch die weiteste Verbreitung zu wünschen?

A. F.

R. Küchler-Ming: *Die Lauwiser und ihr See*. Erzählung aus den Jahren 1831—1836. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich 1935. 8°. 270 S. Leinen Fr. 6.—.

Eine vortreffliche und musterhaft ausgestattete Erzählung aus der Innerschweiz. Die Luft aus Heinrich Federers Heimatwelt umweht uns darin. Behandelt wird ein Thema, das schon Isabella Kaiser zum Vorwurf ihres Romans «Der wandernde See» gedient hat. Im vorliegenden Buch ist der Gegenstand ganz ausgezeichnet behandelt: Die Lauwiser, will heissen die Bewohner von Lungern, leiden an Futterknappheit für ihr Vieh. Dieser Not könnte durch Tieferlegung des Sees abgeholfen werden. Die Mehrheit unter Führung des Mattlidoktors widersetzt sich dem Plan. Die Minderheit aber führt ihn auf eigene Rechnung und Gefahr durch. Um dieses die ganze Gemeinde aufwühlende Geschehen rankt allerlei episodisches humorvolles Detail, darunter eine höchst anmutige Liebesgeschichte. Das volkstümliche Werk wird die verdiente grosse Leserzahl sicherlich auch finden.

A. F.

Elsa M. Hinzelmann: *Zwei Mädchen stehen im Leben*, eine Erzählung für Mädchen von 13 bis 17 Jahren. Verlag: Orell Füssli, Zürich. Fr. 5.50.

Zwei Freundinnen, von einer älteren Gönnerin beraten, gründen in der Nähe von Interlaken ein «Webstübli», das nach anfänglichen Schwierigkeiten blüht. Am Horizonte beider erscheint der Freund; der eine, solid, verliebt sich in die verspielte, liebreizende Schwedin Signe, der andere, unzuverlässige, wird das Schicksal der wackern Walliserin Babette. Elsa Hinzelmann kann erzählen; sie dringt aber in die schweizerische Umwelt ihrer Backfischnovelle nicht so tief ein, dass wir dieselbe als bodenständig empfinden, wenn sie auch gewisse Typen wie die rauhbauzige, gutherzige Pensionsinhaberin und den geriebenen, dienstbeflissenen Hoteljungen nicht ohne Glück aufgreift. Es scheint uns ihr Gewebe etwas hastig angeschlagen, so dass sich

ihre Eigenart, die vielleicht mehr im Humoristischen liegt, nicht völlig auswirkt.

H. M.-H.

Leopold Weber: *Die Odyssee Deutsch*. Mit Bildern nach Holzschnitten von Ludwig Hofmann. Verlag: Collwey & Oldenburg, München 1935. 8°. 384 S. Leinen Fr. 9.25.

Leopold Weber hat das grosse Wagnis unternommen, die Odyssee in deutsche Verse umzugiessen. Nicht etwa wortwörtlich. Er hat sich das Recht gewahrt, alles für den nicht klassisch Gebildeten Schwerverständliche, Unverdauliche und darum Entbehrliche wegzulassen. Als Versmass hat er den reimlosen Dreieheber gewählt, den er virtuos handhabt und oft sehr wirkungsvoll durch Stabung der betonten Silben zu steigern vermag: «Bei günstig uehendem Wind / die Kreidefelsen von Kreta / Steil aus den Fluten steigen...» usw. Das Werk ist keine Schusterarbeit, sondern es macht den starken Eindruck einer grossgestalteten Nachdichtung. Ob es sich durchzusetzen und die Hexameter-Uebersetzungen dieses unvergänglichen Liedes des Heimwehs zu verdrängen vermag, wird die Zeit entscheiden. Unserer begeisterungsfähigen Jugend, die von klassischer Bildung nichts weiss, diese Odysee in die Hand zu legen, dünkt mich eine Weihnachtsgabe, wie man sie sich schöner nicht denken kann.

A. F.

Bertha Holst: *Kameraden fürs Leben*. Ein Roman für die Jugend. Verlag: Schaffstein, Köln. Fr. 4.25.

Das letzte Werk der verstorbenen Jugendschriftstellerin «Jugendlieben» erscheint in neuem Gewande und unter einem neuen Titel, der den moralischen Gehalt des trefflichen Buches besser umschreibt und zugleich einer Lieblingsidee der neuesten Zeit, der Kameradschaft, den Tribut darbringt. Die zufällige Kameradschaft der vier Kinder aus demselben Miethause vertieft sich im Verlaufe der Erzählung; schliesslich wird der gesellschaftliche Graben zwischen dem Abwärtskind und der Tochter des Ministerialrates überbrückt. Die lebenstüchtige, etwas vulgäre Hulda bildet sich an ihrem schriftstellernden Manne empor, und die «Porzellanfigur» Ingrid gewinnt an der Seite ihres grundguten Apothekers dem Leben bedeutendere Möglichkeiten ab, als ihre oberflächliche Erziehung ahnen liess. Die vier Lebensläufe, die je zwei und zwei ineinanderfliessen, sind mit Wärme und gütigem Humor in ihren Biegungen und Umwegen geschildert. Hat das gute Buch es nötig, dass es der Verlag ohne jeden Hinweis auf die erste Ausgabe gleichsam als Neuerscheinung anbietet?

H. M.-H.

Karin Michaelis: *Bibi*, Band V. Mit Bildern von H. Collin. Verlag: Rascher, Zürich.

Die Bibiserie erfüllt Wunschträume des weiblichen Pubertäters. Dieses dänische Mädchen mit dem guten Herzen darf ungehindert auf nicht ungefährliche Abenteuer ausziehen; es kennt keine Hemmungen der Autorität, die es nicht mit einem lieben, spitzbübischen Lächeln weggeschmeichelt hätte. Unterschiede des Standes bestehen für Bibi nicht, und obgleich sie eigentlich eine Komtesse ist, nennt sie die Dinge ungeniert bei ihrem Namen und lässt nicht von geliebten Kraftausdrücken. Und wie sie mit ihrem «Paps» verfährt, dem sie schliesslich, wie sie sich blutenden Herzens vornimmt, zur geliebten zweiten Frau verhelfen wird! Die Bibi-Bücher wollen vor allem unterhalten; eine spannende Situation reiht sich wahllos an die andere. Die ungewöhnlichen Episoden sind meist in burschikosen Backfischbriefen Bibis beschrieben. Ernstere Probleme werden gestreift, aber wieder fallen gelassen. Es fliehen im 5. Bande wie im Film eine Wahrsagerin, eine Feuersbrunst, ein geschlossenes Wochenendhäuschen, in das man einsteigt, ein Grossfischfang, ein Zwergenhaushalt, ein Schlafzimmer auf dem Hausdach usw. an uns vorbei. Die Entwicklung des zappeligen Wildfangs zum zielbewussten Jungmädchen, das Bibi dem Alter nach nun sein sollte, bleibt uns die Verfasserin schuldig.

H. M.-H.

Sofie Schieker-Ebe: *Was tun, Sibylle?* Verlag: Silberburg, Stuttgart. 136 S. Leinen Fr. 3.50.

Es ist wenig ehrenvoll für die schweizerische Lehrerschaft, dass wir nicht von Anfang an ganz anders Front gemacht haben gegen Jugenddetektivgeschichten wie den «Emil» und seine unzähligen Nachbeter. Ihr Thema: Aufstöberung und Dingfestmachung eines Verbrechers durch eine organisierte Jugend muss die Herzen der jungen Menschen ja mit Gewalt verhärten und sie unzugänglich machen für jede tiefere oder gar für eine religiöse Auffassung von Schuld und Mitschuld. Hier nun haben wir sozusagen eine vergeistigte Detektivgeschichte. Der Schuldige wird nicht wie sonst in selbstgerechtem Triumph verfolgt, sondern ein junges erwachendes Mädchen spürt in sich die Verantwortung für den Schuldigen und die Verpflichtung, der Sache auf den Grund zu gehen. Es gelingt ihm mit Hilfe eines Freun-

des und eines Lehrers, eine Unschuldige vom Verdachte zu befreien, überhaupt die Schuld bis zu dem Punkte zurückzuverfolgen, wo sie aus Missverständnis oder Unachtsamkeit entstanden ist. Die Entwicklung der Handlung und die Sprache sind schnittig. Die Hauptperson ist folgerichtig entwickelt, freilich aus reichlich idealen Vorstellungen von fünfzehnjährigen Mädchen heraus; das beeinträchtigt den Wirklichkeitsgehalt des sonst vorzüglichen Buches! Wir sähen die Verfasserin gern weniger verliebt in ihre Helden.

P. G.

Sofie Schieker-Ebe: *Sibylle blickt ins Leben*. Verlag: Silberburg, Stuttgart. 160 S. Leinen Fr. 4.25.

Auch das ist an sich ein gutes und schmissig geschriebenes Jugendbuch. Aber die geheimen Fehler des ersten Bandes haben sich hier zu offenem ausgewachsen. Die unvermeidliche Detektivgeschichte ist etwas gewaltsam hereingezogen, und ihre Entwicklung nimmt reichlich viel Platz in Anspruch, ohne dass es wie im ersten Bande für die Helden eine Entdeckungsfahrt in seelisches Neuland ist. Der Charakter des jungen Mannes, der im ersten Bande etwas blass blieb, wird zwar hier etwas reicher entfaltet, freilich ohne dass er besonders tief erfasst würde; der des Mädchens aber ist im Grunde mit dem ersten Bande erschöpft. Er wird deshalb hier klischehaft. So wirken auch die andern Personen: der Nebenbuhler und die höchst unnötigerweise schnurrig gezeichnete Krankenschwester. Dem entspricht die Sprache, die oft den Eindruck des Gewollten, einer erzwungenen Schmälichkeit macht. Gewaltsam ist es auch, dass die Gestalt des idealen Lehrers, die im ersten Band schön und überzeugend war, auch hier wieder als deus ex machina auftreten muss. Kurz, alles, was im ersten Band ursprünglich war, ist hier zum blossen Rezept geworden. Das Buch ist deshalb, trotz unbestreitbaren Vorzügen gegenüber anderen Mädchenbüchern, abzulehnen. Auf diesem Wege darf die hoffnungsvolle Schriftstellerin nicht weiterschreiten.

P. G.

Sofie Schieker-Ebe: *Kathinkas Würfel fallen*. Verlag: Silberburg, Stuttgart. 138 S. Leinen RM. 3.40.

Um so erfreulicher ist es, dass die Verfasserin im nächsten Bande einen völlig neuen Anlauf genommen hat und damit höher hinauf gekommen ist als in beiden Sibyllenbüchern. Endlich vermag sie zu verzichten auf romantische Wunschkinder wie «das junge, prächtige Menschenkind», das «leicht und sicher» dahingeht in der «Freiheit eines beginnenden Lebens», endlich vermag sie darauf zu verzichten, dem jungen erwachenden Mädchen gegenüber dem Leben und gegenüber dem anderen Geschlecht jene schöne selbstverständliche Sicherheit des Fühlens und Handelns zu geben, die es nun einfach einmal nicht hat. Wir brauchen keinen neuen Idealbackfisch, auch wenn er noch so sympathisch ist. Jedenfalls ist es genug, wenn eine Barbara Ring dergleichen zeichnet. Zum Glück lässt die Verfasserin hier auch das Detektivspielen. Sie zeigt uns einfach ein junges Mädchen, das weder schön noch selbstsicher ist, und das aus Sehnsucht nach Arbeit und damit nach dem Leben einen Betrug begibt und diese Tat nun austragen muss mit allen Aengsten und Bitternissen, bis das spontane Opfer seines auf das eigene Ich gerichteten Strebens für einen sterbenden Patienten es mit zwei reifen Menschen in Berührung bringt, die ihm zu helfen vermögen. Ich würde es freilich schätzen, wenn diese Hilfe nicht zugleich auch eine Geldhilfe wäre und damit nicht ein allzu entschiedener Glückswandel einträte. Für dieses happy end — obwohl es weise begrenzt ist — ist der kleine Roman eigentlich zu tief angelegt. Auch sollten Klischeefiguren wie der jüngere Bruder, so lustig er an sich getroffen ist, mindestens mitten in der tragischen Entwicklung nicht mehr auftreten. Die Sprache dürfte da und dort etwas anspruchsloser sein: man würde der Dichterin die Gefühlstiefe trotzdem glauben! Im ganzen aber ist das ein aussergewöhnliches Jugendbuch, das man freilich erst Fünfzehn-, ja vielleicht erst Sechzehnjährigen in die Hand geben sollte. Eine obere Altersgrenze würde ich nicht setzen, im Unterschied zu den Sibyllenbüchern, für die Siebzehn- oder Achtzehnjährige schon zu alt sind. Denn das Buch ist ein richtiges kleines Kunstwerk.

P. G.

J. Falk-Rönne: *Das Mädchen von Hellnäs*. Eine Liebesgeschichte. Verlag: Steinkopf, Stuttgart 1933. 206 S. Leinen Fr. 3.75.

Es klingt wie eine Sage, was sich da auf der Inselwelt zwischen Norwegen und Island abspielt. Ellen und Olaus, als Nachbarkinder aufgewachsen, sehen sich nach dem jähnen Verlust ihrer Eltern als die Ältesten des beidseitigen Geschwisterkreises vor die Aufgabe gestellt, an den jüngern Geschwistern die Stelle von Mutter und Vater zu vertreten. Als sie sich's bewusst werden, dass sie sich anders denn als Schwester und Bruder lieben, müssen sie zum Kampf ums Dasein auch noch den um die Rein-

heit ihrer Neigung bestehen. Noch Schwereres trifft sie: Ellen muss ihre Liebe verleugnen und dem mächtig reichen Grossbauern Joen als Weib folgen. Das Bild des Jugendgeliebten im Herzen, hält sie, aller Versuchung zum Trotz, ihrem Mann die gelobte eheliche Treue und verdient sich durch ihr mutiges Ausharren das ersehnte Glück, das ihr unvermutet doch noch zuteil wird. Ein sauberes Buch, das eine Bereicherung der nicht allzu reichen Jungmädchenliteratur bedeutet.

A. F.

Belehrendes.

Paul Steinmann: *Tiere, die mit uns leben.* Verlag: Sauerländer & Co., Aarau. $20\frac{1}{2} \times 13\frac{1}{2}$ cm. 275 S. Leinen Fr. 6.—.

Was das neue Werk von Paul Steinmann besonders auszeichnet, ist die feine Art, mit der er den Menschen mit seinen Weggefährten aus dem Tierreich, begehrten und unbegehrten, verbindet. Unbewusst färbt diese Einstellung auf den Leser ab, weckt Liebe und Verständnis für die Natur und das Gefühl der Verantwortung unsern Pfleglingen gegenüber. Hübsche Tiergeschichten und interessante historische Rückblicke beleben den unterhaltend und flüssig geschriebenen Stoff. Buchschmuck (H. Hermans u. a.) und Ausstattung verdienen alle Beachtung. Unserer Jugend vom 14. Jahr an, aber auch den Tierfreunden unter den Erwachsenen sei das Buch bestens empfohlen. H. S.

Ernst Grunder: *Berge und Menschen in der Geschichte von Zermatt.* Jahrbuch für die Schweizer Jugend. Band V. Verlag: Hallwag, Bern, 1935. 110 S. Geheftet Fr. 1.20.

Ernst Grunder gelingt es, auf ansprechende Art die Jugend für den Bergsport und das Jugendwandern zu interessieren und zu begeistern. Er schildert in beredten Worten Werden und Vergehen der Alpenwelt, berichtet vom Matterhorn, dessen dramatische Erstbesteigung durch Whymper kurz, aber treffend dargestellt ist, und erzählt fesselnd und klar von Zermatt und seiner berühmt gewordenen Hôtelierfamilie Seiler. Kurze Aufsätze über den Alpinismus, über Bergführer und Jugendwandern und ein Anhang mit Gedichten und Skizzen über die Walliser Alpenwelt können dem Lehrer oberer Klassen gute Dienste leisten. Grunder schreibt leicht verständlich; sein Büchlein wird mit den hübschen Illustrationen und Federzeichnungen -di.

Franz M. Feldhaus: *Der Weg in die Technik.* Ein Buch zum Schauen und Denken. Verlag: F. A. Seemann, Leipzig, 1935. $25\frac{1}{2} \times 18$ cm. 356 S. Leinwand Fr. 7.50.

Das Buch geht neue Wege. Natürlich kann es keine auch nur annähernd lückenlose Uebersicht über die Leistungen und Aufgaben der Technik sein. An Hand von 450 trefflichen Abbildungen und Zeichnungen mit knappem Text soll der Leser die Sprache der Technik, ihr Wesen, ihre guten und bösen Eigenschaften kennen lernen, technisch sehen und begreifen lernen und zum Denken angeregt werden. Deutlich wird der Sinn der Technik herausgearbeitet. Sie darf nicht Selbstzweck sein, sondern Dienst an Volk und Kultur. Schüler vom 15. Jahr an, aber erst recht unsere werktätige Jugend und Erwachsene werden sich mit Freuden in das Buch vertiefen und dem wahren Sinn der Technik näher kommen.

H. S.

Kalender, Jahrbücher.

Pestalozzi-Kalender 1936 mit Schatzkästlein. Ausgaben für Schüler und Schülerinnen. Verlag: Kaiser & Co., Bern. Fr. 2.90.

Die vorzüglichen Eigenschaften des Pestalozzi-Schülerkalenders sind schon lange bekannt. Im Unterricht habe ich wiederholt erfahren, dass er die Schüler aufs beste anregt. Er lässt es mit Belehrung nicht bewenden, sondern pflegt auch die künstlerische und sittliche Erziehung der Kinder. Der neue Jahrgang stellt sich mit seinem reichen Inhalt würdig in die Reihe seiner Vorgänger.

Kl.

Krähenkalender 1936. Verlag: Buchhandlung z. Krähe, Basel.

Die schwarze Krähe, die sich auf einen der grossen Marktschirme vor dem Basler Rathaus niedergelassen hat, hat etwas ausgebrütet. Als Rabenvogel braucht sie nicht nur über Eiern zu sitzen. Sie hat einen Kalender mit 27 farbigen Blättern ersonnen. Die enthalten fröhliche Reime, Geschichten, Lieder. Auch Knacknüsse zum Raten sind dabei. Die bunten Bilder von L. S. verraten viel Humor. Wort und Bild verdienen, dass der Krähenkalender 1936 unter den Kleinen verbreitet werde. Kl.

Fest und treu. Bildkalender für die Schweizer Jugend. Herausgegeben von der deutschschweizerischen Hoffnungsbund-Kommission. Blaukreuz-Verlag, Bern. Fr. 1.40.

Was von einem Bildkalender erwartet wird, dass er seinem Zweck als Wandschmuck diene, erfüllt der Fest-und-treu-Kalender 1936 zur Hauptsache. Gut geraten ist der erste Teil, der vorwiegend Bilder von Hans Thoma wiedergibt. Auch die 8 Buntindruckkarten mit ihren Bildern und den Aussprüchen von Math. Claudius verdienen Lob. Leider sind in die zweite Hälfte einige weniger bedeutungsvolle Bilder geraten.

Kl.

Schweizer Wanderkalender 1936. Herausgegeben und verlegt vom Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Seilergraben 1, Zürich 1. Fr. 1.80.

Die 12 Monatsblätter enthalten Wanderbilder in Tiefdruck, ein deutliches Kalendarium und auf der Rückseite Winke für die Wanderer. Sechs Zwischenblätter berichten über die Jugendherbergen. Für Jugendliche eine willkommene Gabe! Der Reinertrag kommt dem Herbergswerk zugute.

Kl.

Alice Lanini-Bolz: *Schweizer Jugendbuch.* Band 2. Verlag: Huber, Frauenfeld 1935. $15\frac{1}{2} \times 23$ cm. 360 S. Leinen Fr. 9.60.

Nun hat auch die Schweizer Jugend ihr eigenes Jahrbuch. Die gute Aufnahme, die der erste Band gefunden hat, ermunterte zur Fortsetzung dieses echt vaterländischen Werkes. Eine reiche Fülle von Aufsätzen aus allen möglichen Gebieten wird dem Ziel, das sich die Verfasserin setzt, der Jugend Freude zu bringen, sie durch bodenständige Lektüre mit der Heimat zu verwurzeln, zu unterhalten und zu belehren, in bester Art gerecht. Bande mit unsrer anderssprachigen Miteidgenossen werden geknüpft, und geht es über die Landesgrenzen hinaus, so sind es Schweizer, die uns begleiten. Möge der neue, wiederum sehr gut bebilderte Band recht viel Freunde finden.

H. S.

Ausser diesem schweizerischen Jahrbuch sind eingegangen: **Durch die weite Welt.** Jahrbuch für Natur, Sport und Technik (Franckh, Stuttgart, Fr. 7.—), und

Frohes Schaffen, belehrend-unterhaltendes Jahrbuch für jung und alt (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien, Fr. 9.40). Die Besprechung dieser beiden stattlichen und reich bebilderten Werke steht noch aus.

Gute Schriften.

J. P. Hebel: *Alemannische Gedichte.* Basel. Geb. Fr. 1.50.

Hebels Gedichte — ist es noch nötig, etwas zu ihrem Ruhme zu sagen? Hier wird zu billigem Preis bei schönster Ausstattung eine vorzügliche und trefflich eingeleitete Auswahl geboten. Ein Volltreffer der Basler Guten Schriften!

A. F.

Thomas und Felix Platter: *Erinnerungen und Tagebuchblätter.* Zürich Nr. 178. 50 Rp.

Der schon längst als psychologisch und kulturgeschichtlich bedeutsam erkannten Lebensbeschreibung des alten Platters wurden Tagebuchaufzeichnungen seines Sohnes, des Arztes Felix Platter, beigefügt, die ebenfalls ein interessantes Zeitgemälde darstellen.

Paul de Kruif: *Kampf dem Tod!* Ruhmestaten grosser Naturforscher und Aerzte. Bern Nr. 177. 50 Rp.

Der Leser lernt kennen: Semmelweis, den Retter der Mütter, Finsen, Strandberg und Rollier, die durch künstliches Licht und die natürliche Sonne die Menschheit von der Geissel der Tuberkulose befreiten.

Kl.

Jakob Job: *Im Dienste der Heimat.* Erlebnisse an der Schweizer Schule in Neapel. Zürich, Nr. 180.

In dem schlanken Gewand eines Heftes der Zürcher Guten Schriften bietet Dr. Jakob Job Erinnerungen aus seiner mehrjährigen Lehrtätigkeit als Direktor der bekannten Schweizer Schule in Neapel. Es wird vorab die Lehrer an unsrer öffentlichen Schulen interessieren und erfreuen, das Bändchen, in dem der «Betrieb» an einer italienischen Privatschule so frisch-fröhlich und so natürlich geschildert wird. Ein rasch einnehmender Humor und der Goldschimmer des Gewesenen verklären die Darstellung, die auch ein farbiges Bild südlicher Landschaft und südlichen Lebens vor uns erstehen lässt. Wir lernen eine Reihe gut gezeichneter Gestalten kennen, ein Original von einem Schulpedell nebst den verschiedensten Schüler- und Elternpersönlichkeiten sehr anderer Prägung, als wir gewohnt sind. Der warme menschliche Ton und die kernhafte Schweizer Art, die sich in dem ganzen Werklein ungewollt kundgeben, rechtfertigen den Anspruch des Titels vollauf.

Bi.